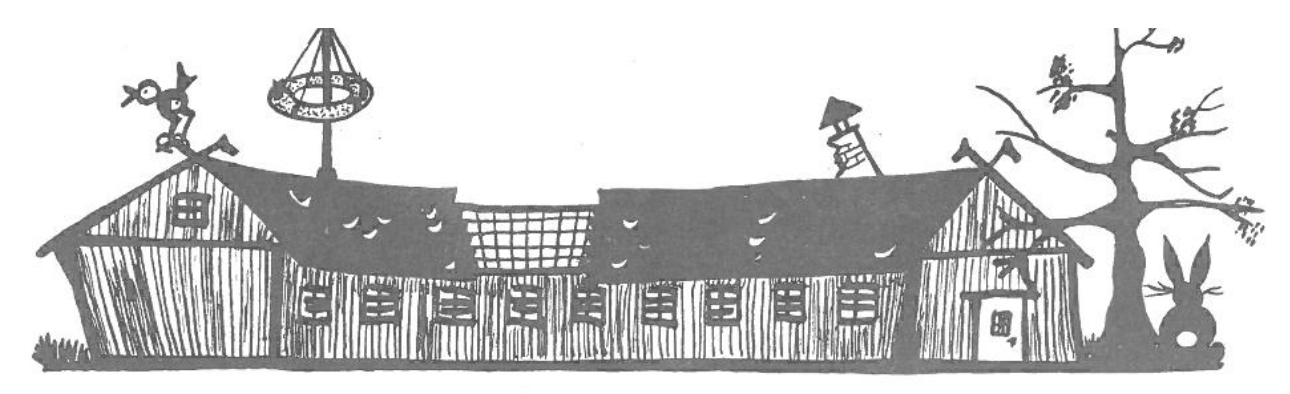


provisorium

Medizinische Akademie Lübeck Juni - Juli 1968

Andere demonstrieren-
Wir meditieren



Immatrikulationsfeier 15.5.68

"Wir haben uns heute versammelt, um der Immatrikulation derjenigen Kommilitonen beizuwohnen, die sich in diesem SS 1968 zum ersten Mal an unserer Lübecher Hochschule haben einschreiben lassen. Daß dies in feierlicher Form durch Seine Magnifizenz zu geschehen habe, schreibt uns der § 33 der neuen Verfassung der Christian-Albrechts-Universität vor, deren Mitglieder wir in Lübeck ja, als deren Zweite medizinische Fakultät, sind. Wir danken es Magnifizenz Braunert ganz besonders, daß er, trotz stärkster beruflicher Anspannung, es auf sich genommen hat, diesen Teil seiner Amtspflicht persönlich zu erfüllen, und danken es ebenso unsern heute anwesenden Kieler Kollegen, daß sie unsern jungen Kommilitonen und unsern Gästen die trotz allen Geredes immer noch bestehende Universalität des Geistes an einer echten, gewachsenen Hochschule anschaulich machen. Deshalb danke ich Dir, lieber Scharff, ganz aufrichtig, daß Du meiner Bitte entsprochen hast, uns aus Deinem Fachgebiet, das mit Medizin gar nichts, umso mehr aber mit den Triebfedern, Leistungen und Folgen menschlichen Handelns zu tun hat, vorzutragen.

Nichts anderes will es besagen, wenn die an der Kieler und Lübekker Hochschule Lehrenden heute ihre Amtstracht angelegt haben - eine Tracht, die in allen Ländern der Erde, wo wissenschaftliche Hochschulen existieren, bei feierlichen Anlässen angelegt wird und als Symbol für eine übernationale, überdisziplinäre geistige Gemeinschaft gelten kann.

Sie, meine jungen Kommilitonen, haben es nicht erlebt und werden es vielleicht auch gar nicht wissen, daß in unserem deutschen Vaterlande der Professoren-Talar vor 35 Jahren schon einmal abgeschafft und durch ein bestimmt gefärbtes Hemd ersetzt werden sollte, was auch manchen Ortes geschehen ist. Die Folgen sind nur allzu bekannt. Wir tragen an ihnen naoch heute. Die Bestrebungen, derartige übernationale Symbole bei uns abzuschaffen, kennen Sie. Ich würde es aber für bedenklich halten, diese einem Druck von außen zu opfern; für noch bedenklicher allerdings, wenn ein Lehrkörper, aus sich heraus, gewachsene Symbole ablegt, sei es aus Furcht, sei es deshalb, weil man nicht mehr so recht an die Sache glaubt, die man vertritt. Denn dann hätten wir wieder genau die Situation wie 1933.

Neu eingeschrieben an unserer Hochschule haben sich 93 Studenten; insgesamt studieren hier 285, von diesen 31 Ausländer, von diesen wieder 27 aus dem benachbarten Skandinavien, die uns besonders liebe und willkommene Gäste sind. Im WS 1967/68 bestanden 59 Kommilitonen das Staatsexamen, für das sich in diesem Sommer 61 gemeldet haben: eine Zahl, die weit höher als an allen anderen neugegründeten Hochschulen in Deutschland ist. Es wurden im vergangenen Winter und seit Beginn des SS 12 Doktoranden promoviert und eine Habilitation ausgesprochen; auch der Lehrstuhl für Augenheilkunde ist inzwischen besetzt.

Der von uns allen sehnlich gewünschte Ausbau unserer Hochschule geht nicht eben rasch, Die architektonisch reizvolle, innen gut ausgestattete akademische Augenklinik konnte in Betrieb genommen werden, die akademische Hals-Nasen-Ohren-Klinik leider noch immer nicht.

Engpässe in Unterricht und Krankenversorgung bestehen an manchen Stellen. Das ist offenbar nicht ohne Rückwirkung auf die Zahl derer geblieben, die hier studieren wollen. Man möchte bisweilen wünschen, daß die dringenden Erfordernisse des hic et nunc, zur besseren Versorgung der Kranken und zur Abrundung des Unterrichtes bald befriedigt werden möchten. Denn wir sind immer noch auf die freundlich gewährte und dankbar angenommene Hilfe von Kollegen aus der Kieler Schwester-Fakultät und anderer auswärtiger Kollegen angewiesen, um die Unterrichtsverpflichtungen erfüllen zu können. Es besteht die Gefahr, daß der Schwung und die Begeisterung, ohne die lebendiges Lehren und Lernen nicht gedeihen können, in einem kalt-trockenen administrativen oder verschulten Klima verdorren. Mut und Hoffnung erhalten wir Lehrenden allein dadurch, daß hier noch eine echte Gemeinschaft von Lernenden und Lehrenden verwirklicht werden kann und daß Sie, meine jungen Kommilitonen, es trotz mancher äußerer Unzulänglichkeit mit uns versuchen wollen.

Was nun die akademischen Wirren der letztvergangenen Wochen und Tage angeht, so hätte ich dazu eigentlich nur folgendes zu sagen:

"Unmöglich ist's, den Tag dem Tag zu zeigen,
"Der nur Verworrenes in Verworrnem spiegelt,
"Ein jeder fühlt sich selbst als recht und eigen,
"Statt sich zu zügeln nur an andern zügelt.
"Da ist's den Lippen besser, wenn sie schweigen,
"Indes der Geist sich fort und fort beflügelt.
"Aus Gestern wird nicht heute, doch Äonen
"Sie werden wechselnd sinken, werden thronen."

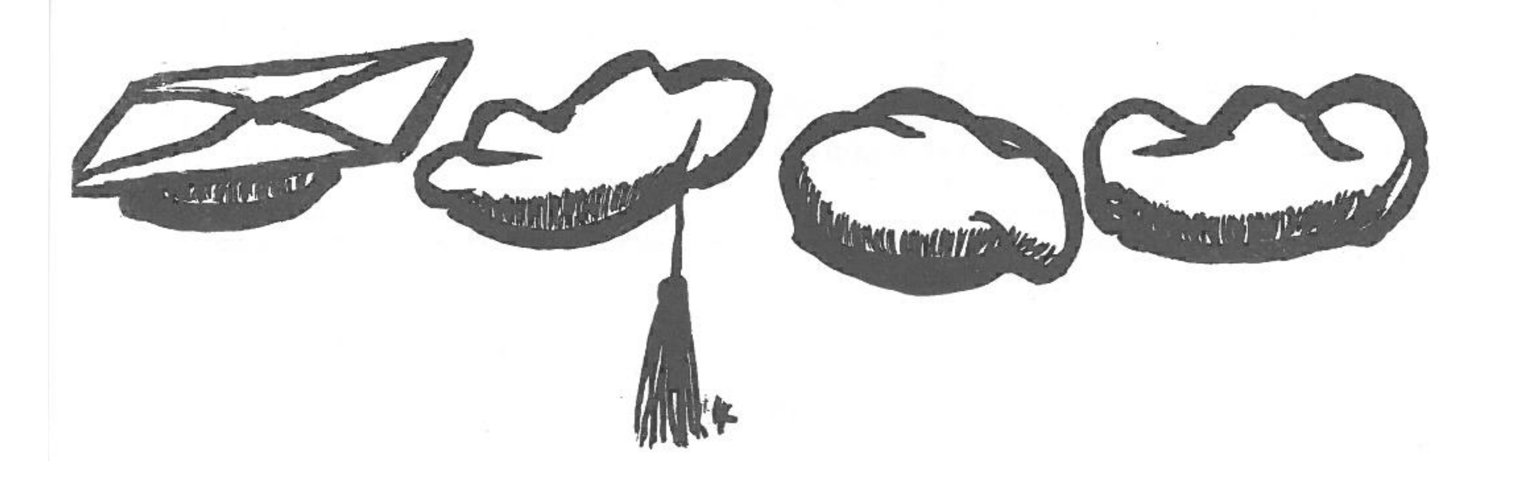
Prof. Dr. H. Remé, Dekan der Medizinischen Akademie Lübeck



"Raum für die 3-4 Seiten lange Rede, die vor Redaktionsschluss nicht mehr eintraf.

Abdruck evtl. in der nächsten (?) Ausgabe.

cand. med. U. Giese, 1. Vorsitzender der Fachschaft Medizin an der Medizinischen Akademie Lübeck



" Es ist nicht nur ein alter Brauch, sondern es wird durch die Verfassung der Christian-Albrechts-Universität vorgeschrieben, daß Sie, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, durch den Rektor feierlich verpflichtet werden müssen. Der Inhalt dieser Verpflichtung wird bestimmt durch die Formel, die hierbei verwandt wird. Ihr, bitte ich Sie deshalb, ein paar Minuten Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

> Ich verpflichte Sie zum Ernst, Eifer und zur Wahrhaftigkeit als Forderungen der Wissenschaft für Ihr Studium und zur verantwortungsbewußten Mitarbeit in der akademischen Gemeinschaft der Christian-Albrechts-Universität.

Diese Formel wird heute zum ersten Male verwandt und sie ist bewußt so gefaßt, weil nicht wir Ihnen im Verhältnis zu Ihrem Studium und zu Ihrer wissenschaftlichen Arbeit eine Verpflichtung auferlegen können, sondern weil die Wissenschaft selbst Forderungen an uns alle stellt, die wir ihre Jünger sein wollen. Der Verpflichtung gegenüber diesen Forderungen geht also die persönliche Entscheidung voraus, die Sie mit Ihrem Eintritt in die Universität und in das Studium vollzogen haben.

Sie haben alle in der Phase der Ausbildung schon ein Stück Ihres Studiums hinter sich und dabei bereits Ihre Erfahrungen gemacht. Mit Ihnen möchte ich deshalb zurückblicken auf die Zeit, in der Sie sich für Ihr Studium entschieden haben. Gerade die Verpflichtung, die der Beruf des Arztes auferlegt, wird den meisten von Ihnen deutlich gewesen sein. Aber die Entscheidung zum Studium ist gewiß auch bei manchen von Ihnen zunächst aus dem Wunsch erwachsen, durch die Ausbildung an der Universität einen gut bezahlten und mit hohem Sozialprestige ausgestatteten Job zu erlangen. Die Auffassung, die darin zum Ausdruck kommt, entspringt der Wissenschaftsgläubigkeit, die unsere Zeit als ein Erbe des 19. Jahrhunderts noch nicht von sich gestoßen hat: Die Wissenschaft wird hierbei als ein Fetisch verehrt, dessen Berührung bereits Weihe und Heil verspreche. Dem ist nicht so. Einmal sind auch in unserer scheinbar wissenschaftlichen Welt Glaube, Intuition und nicht zuletzt Erfahrung und praktisches Können Faktoren, die mitunter ebenso nachhaltig wie die Wissenschaften das Leben des Einzeilnen wie der Gesellschaft bestimmen. Es gibt daher auch andere Wege. Zum anderen verleitet jede bloße Berührung mit der Wissenschaft dazu, ihre Ergebnisse als absolute Wahrheiten zu nehmen und damit aus ihr wieder einen Glauben, einen Mythos zu machen. Der Weg der Wissenschaft wird damit verfehlt. Wissenschaft ist also nicht der einzige Weg. Für den, der ihn wählt, muß aber feststehen, daß er mühevoll ist, daß die Wissenschaft selbst Ernst, Eifer und Wahrhaftigkeit fordert.

Ernst und Eifer wird man gewiß von jedem verlangen können, der eine Ausbildung beginnt oder in einen Beruf eintritt. Sie erhalten ihre besondere Bedeutung angesichts der akademischen Freiheit im Bereich der Universität, der Lernfreiheit insbesondere für Sie, auf die wir nicht verzichten wollen. Die Gesellschaft hat uns allen mit der Zuerkennung dieser Freiheiten einen weiten Spielraum gegeben, der nur dadurch gerechtfertigt werden kann, daß wir uns von der Wissenschaft selbst zu Ernst und Eifer in Pflicht nehmen lassen.

Wahrhaftigkeit ist gewiß mehr als die alltägliche Forderung, stets die Wahrheit zu sagen - allerdings auch nicht weniger. Wahrheitsfindung und Öffentlichkeit, die als Grundsätze er Wissenschaft genannt werden müssen, sind gleichermaßen auf Wahrheit angewiesen. Wahrhaftigkeit ist aber vor allem nie das Festhalten an einer Wahrheit, sondern die Fähigkeit, Wahrheiten vor sich selbst und vor anderen ständig in Frage zu stellen. Die Wissenschaft hat die Wahrheit nicht gepachtet, sondern sie kann auf der Suche nach ihr immer nur vorläufige Wahrheiten ermitteln, die im Wissenschaftsprozeß sofort der Prüfung unterzogen werden und selten längere Zeit Bestand haben. Hüten Sie sich deshalb davor, Propheten unumstößlicher Wahrheiten zu werden, und hüten Sie sich vor Propheten, die Ihnen ihre ephemere Weisheit im Namen der Wissenschaft als Wahrheit anpreisen wollen!

Das gilt im engeren Bereich Ihrer Wissenschaft genauso wie im öffentlichen Leben; denn die Forderung nach Wahrhaftigkeit kann für den, der sich der Wissenschaft verschrieben hat, nicht teilbar sein. Der Vorläufigkeit wissenschaftlicher Ergebnisse entspricht deshalb durchaus die Unruhe, die heute an der Universität herrscht. Sie ist ein Lebensprinzip der Universität und muß deshalb nicht nur ertragen, sondern gefördert werden. Aber auch hier gilt die Forderung genauso wenig, wie Unruhe um der Durchsetzung starrer Prinzipien und absoluter Wahrheiten willen. Wo die vorläufigen Erkenntnisse nicht von ihren Verfechtern selbst ständig erneut in Frage gestellt werden, kann man sich auf Wissenschaft nicht berufen, sondern muß sich zum Glauben bekennen, über den es keine Diskussion mehr gibt.

Über den Bereich der Hochschulöffentlichkeit hinaus gilt das gleiche aber auch für die Einstellung zu Staat und Gesellschaft, Wer sich dem Weg der Wissenschaft verschrieben hat, hat auch hier Verantwortung. Denn die Freiheit, in der sich Wissenschaft allein entfalten kann, braucht eine freiheitliche Ordnung unserer Gesellschaft. Über die Art, in der diese freiheitlich-demokratische Grundordnung in der Praxis am besten zu sichern ist, wird es notwendig immer unterschiedliche Auffassungen geben. Sie ernsthaft zu diskutieren und die Unterschiede auszutragen, gehört zu unseren Aufgaben. Es hat deshalb, wie ich meine, seine volle Berechtigung, wenn Rektor und Senat gerade für den heutigen Tag auf die Bedeutung der Bundestagsdebatte über die Notstandsgesetzentwürfe und auf die Informationspflicht für alle Angehörigen der Universität hier über hingewiesen haben. Die Forderung nach Wahrhaftigkeit wird aber auch hierbei von denen verletzt, die fertige Rezepte bereits in der Tasche habenund uns zur Annahme präsentieren wollen. Gewiß muß am Ende der Überlegungen auch zu dieser Frage eine Entscheidung stehen - wie sie etwa eine Anzahl von Angehörigen unserer Universität in ihrem "Kieler Entwurf einer Notstandsverfassung" getroffen haben. Aber diese Entscheidung ist eine persönliche. Sie ist nicht zuletzt mitbestimmt von Prämissen, die ihrerseits nicht wissenschaftlichen Charakter tragen. Wo deshalb im Raum der Universität hierzu Stellung genommen wird, müssen um der Wahrhaftigkeit willen diese Prämissen genannt werden, die sich der Diskussion bereits wieder entziehen.

Wird für den ersten Teil der Verpflichtungsformel bereits deutlich, daß es sich hier nur in der Wissenschaft selbst um eine vorgegebene Größe handelt, die Forderungen, die sie stellt, aber nicht in einem

Akt, sondern immer erneut verwirklicht werden müssen, so trifft das besonders für die Verpflichtung zur verantwortungsbewußten Mitarbeit in der akademischen Gemeinschaft zu. Die akademische Gemeinschaft ist nie fertig vorhanden, sondern sie entsteht jeweils neu eben durch die gemeinsame Arbeit, die Mitarbeit im Bewußtsein der Verantwortung gegenüber der Wissenschaft und ihren Forderungen. Das gilt nicht nur heute, sondern das hat immer gegolten. So wie wir in der Universität zusammen sind und so wie Sie zu uns gekommen sind, sind wir lediglich ein - vielleicht sogar repräsentatives - Spiegelbild unserer offenen, unserer pluralistischen Gesellschaft. Wir sind also eine Vielheit, und der Universität als Ort des Wissenschaftsvollzuges steht es am wenigsten an, für diese Vielheit die Fiktion einer Einheit aufzurichten oder durch Zwang eine Einheit oder mehrere zu konstituieren. Deshalb kann im Namen der Wissenschaft weder von einer Einheit oder Gemeinschaft der Studenten oder der Professoren oder gar der Lehrenden und Lernenden als von vorgegebenen Größen gesprochen werden. Zur Verwirklichung solcher Gemeinschaften sind wir alle ständig neu aufgerufen nicht durch die Schaffung von Institutionen, die Gemeinschaft entweder vortäuschen oder erzwingen wollen, sondern durch die Zusammenarbeit in Forschung, Lehre und Ausbildung und in den Aufgaben, die sich für deren Verwirklichung in der Selbstverwaltung ergeben.

So kann ich Ihnen heute kein Rezept anbieten, sondern Sie nur auffordern, mit uns gemeinsam immer neu diese Verpflichtung zu verwirklichen suchen. Das entspricht, wie ich meine, am besten der Suche nach der Wahrheit, auf die wir uns in der Wissenschaft begeben haben. Möchten Sie auf diesem Wege immer weniger in einer großartigen Zusammenschau die Wahrheit zu erfassen trachten, sondern immer mehr zum Bekenntnis Lessings gelangen: "Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte, und spräche zu mir: Wähle! Ich fiele ihm mit Demut in seine Linke und sagte: Vater gib! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für Dich allein!" "

Prof. Dr. H. Braunert, Rektor der Christian-Albrechts-Universität Kiel

1	Einzug des Lehrkörpers
2	Konzert für Oboe und Violine d-Moll 1. Satz: Allegro — J. Seb. Bach (1685-1750)
3	Begrüßung durch den Dekan und den Fachschaftsvorsitzenden
4	Professor Scharff: Schleswig-Holstein - Brücke zum Norden
5	Ansprache Sr. Magnifizenz des Rektors der Christian-Albrechts-Universität, Herrn Professor Dr. Braunert und feierliche Immatrikulation der Studenten
6	Konzert für Oboe und Violine d-Moll 3. Satz: Allegro — J. Seb. Bach
7	Auszug

Mitwirkende: Orchester der Schleswig-Holsteinischen Musikakademie unter Leitung von Herrn Günter Behrens



"Is she q u i t e sure, it is now??"

"Well, actually I too was to become a doctor, but..."



"If your wife asks you to stop drinking you should take a new wife rather than restrict drinking and singing."

"A bachelor is like a good golfer - he never Mrs. a good lay."



"Say AAAAHH!..."

Entnommen:

IFMSA Song Book

12 A, Kristianiagade,
Copenhagen Ø, Denmark
4,80 DM



WORTE DES
VORSITZENDEN
HEINRICH
(Heinz Moos-Verlag, München)

über: Das Heilwesen:

Jeder von uns kennt die helfende und heilende Kraft des Gesanges.

Mein Arzt hat mir gesagt, der Mensch müsse jährlich dreimal in Urlaub gehen.

über: Klimatisches:

Vor allem muß für Sauberkeit gesorgt werden. Keine Klimaanlagen, davon habe ich nämlich meine Heiserkeit.

Behandlung von Alternativen:

...in Persepolis steht noch eine alte Burg, wie die heißt, habe ich vergessen, und gebaut hat die der Darius oder der Xerxes, ich weiß das nicht so genau.

Der Bogen des Kriegers
ist schwer
Der Bogen des Geistes
ist leicht

Der Bogen des Kriegers
spannt sich mit Kraft
Der Bogen des Geistes
spannt sich von selbst

Der Pfeil des Kriegers
endet im Ziel
Der Pfeil des Geistes
endet nicht

Der Pfeil des Kriegers
tötet
Der Pfeil des Geistes
erweckt

Gassel

Pfeil und Bogen

Über
100 Jahre
Brunnengräber
Arzneimittel

DR. CHRISTIAN BRUNNENGRÄBER · LÜBECK

"Wie seltsam", so sagen sich viele Fotoamateure, "der erste Film den ich entwickeln ließ, war aber nicht so dicht. Ich weiß genau daß ich auch bei diesem Film die gleiche Belichtung gewählt habe" "Ob der Film richtig belichtet, aber falsch entwickelt wurde, können wir leider nicht mehr feststellen", antwortete darauf der Fotohändler. Der Amateur ärgert sich, Sie brauchen sich nicht zu ärgern denn:

EIN GUTER FOTOAMATEUR ENTWICKELT SEINE FILME SELBST

Bevor Sie Ihren ersten Film entwickeln, kaufen Sie sich folgende Sachen:
1.) Ein Jobo-Tank mit Filmspule und ein Jobo-Tank ohne Spule.
2.) 1/10 l Rodinal-Entwickler 3.) 200 g Fixiersalz mit 20 g Kaliumetabisulfit 4.) Mensur und Meßbecher 5.) 1 Thermometer.

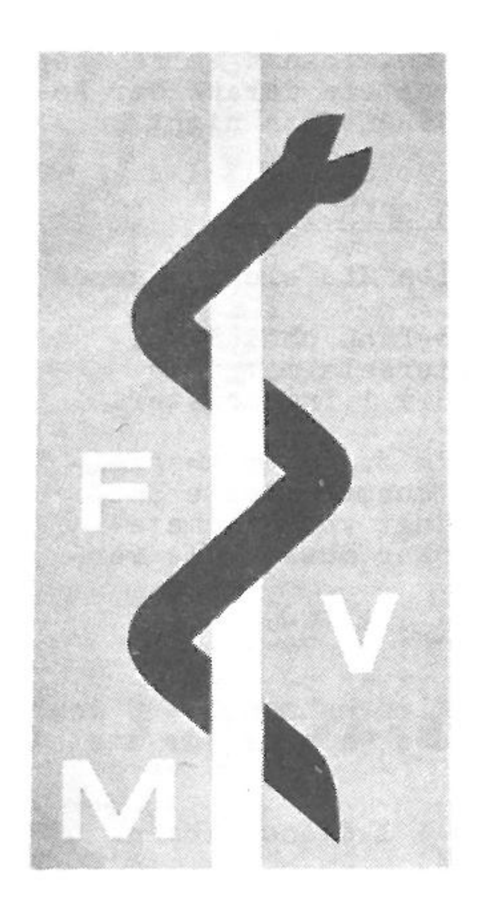
Die Verdünnung des Entwicklers: Um einen Film zu einer ausgleichenden Gradation zu bringen, muß der stark konzentrierte Entwickler verdünnt werden. Diese Verdünnung hängt vom Filmmaterial ab: Je kleiner die DIN-Zahl, um so stärker müssen Sie verdünnen.

Meine Erfahrungswerte:	14 DIN	Verdünnung	1 + 100
17 +	21 "	"	1 + 75
25 +	30 "	"	1 + 50

Zum Beispiel: Sie haben einen 17 DIN-Film. Also nehmen Sie 5 ccm Rodinal und 375 ccm Wasser. Die Temperatur des Wassers für die Entwicklung auf genau 20 Grad erwärmen.

Das Fixiersalz mit dem Kaliumetabisulfit in 1 l Wasser lösen. Die Temperatur des Fixierbades: 20 - 25 Grad.

Die Filmentwicklung: Nachdem Sie den Entwickler in die Dose gegossen haben, können Sie den Film im Dunkeln, laut Gebrauchsanweisung, in die Spule schieben. Nach einigem Stöhnen werden Sie es wohl geschafft haben, und Sie können den Film in den Entwickler stecken. Schrauben Sie jetzt die Dose zu und bewegen den Film mit dem Stöpsel ungleichmäßig hin und her. Die Entwicklung läßt sich im Licht durchführen, denn die Dosen sind lichtdicht. Es ist zu empfehlen, den Film jede 1/2 Min. zu bewegen, um eine gleichmäßige Entwicklung zu gewährleisten. Die Entwicklungszeit beträgt 14 bis 18 Min. Je länger Sie entwickeln, desto härter wird die Gradation des Films. Nun schalten Sie das Licht wieder aus und nehmen den Film aus der Dose zum kurzem Abspülenunter fließendem Wasser. Danach wird in der zweiten Dose fixiert, wobei der Film in den ersten zwei Min. gut bewegt werden muß. Fixierdauer 12 Min. Danach ist es endlich so weit, nun können Sie Ihren Film betrachten. Während der verdünnte Entwickler nur einmal benutzt werden kann, reicht das Fixierbad für 10 Filme aus. Zum Wässern gießen Sie das Fixierbad in eine Flasche, stellen den Film mit der Spule in die Dose und lassen 30 Min. Wasser einlaufen. Das Trocknen des Films geschieht folgendermaßen: Nehmen Sie den Film aus der Spule und hängen ihn mit Hilfe einer Wäscheklammer frei auf (z. B. an eine Lampe). Damit er sich nicht aufrollt beschweren Sie ihn mit einer weiteren Klammer. Die sich bildenden Wassertropfen lassen sich mit einem feuchten Viscoseschwamm entfernen.
Ich wünsche Ihnen viel Spaß mit Ihrem ersten Film.



Fachverband Medizin

Hilfe für die Medizinal-Assistenten!

Durch Mangel an Ausbildungsstellen droht den „Fast"-Ärzten, den bereits staatlich geprüften Medizinal-Assistenten Ungewiß-heit und Verzögerung des Ausbildungsabschlusses!

Unsere MINISTERIEN übergehen diese harte Realität!

Heute schon arbeiten MA ohne Vergütung!

Lassen Sie das nicht länger zu!

Wehren Sie sich rechtzeitig!

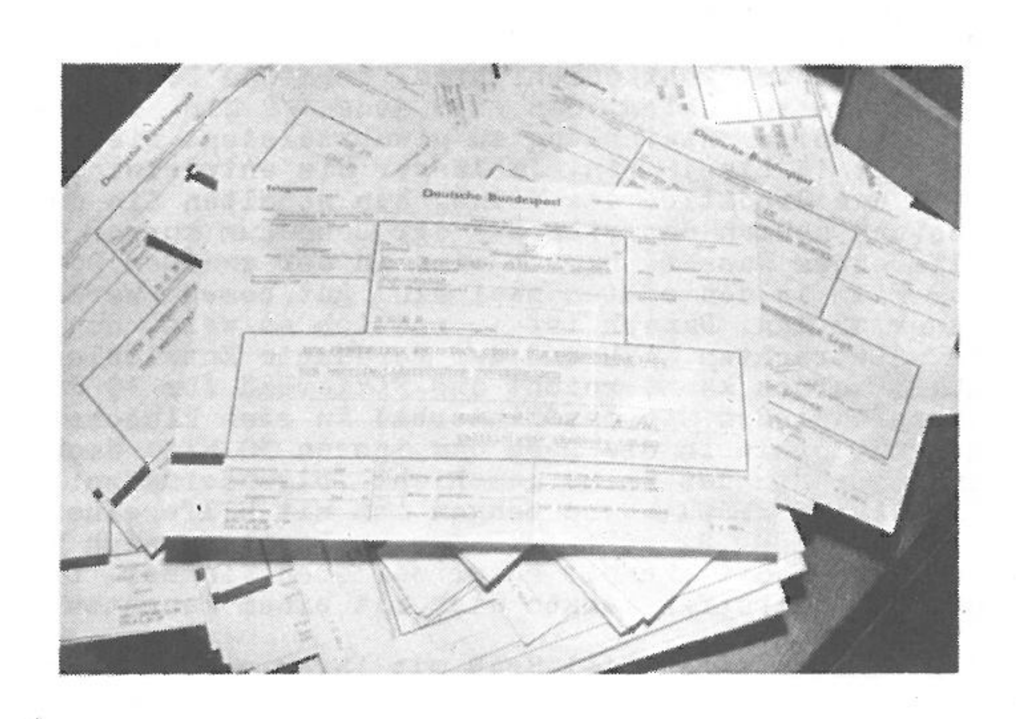
Wehren Sie sich jetzt!

Wer heute schweigt, darf morgen nicht klagen! Denken Sie an Ihre nächste Zukunft! Unterstützen Sie durch Ihre Teilnahme die

Aktion Med. Ass. in Not

am Dienstag, 14. Mai, vormittags 10 Uhr c. t. in Ihrer Fakultät!

Foto: H. Göbel



Die Zustände müssen schon unerträglich sein, wenn selbst Deutschlands Medizinstudenten protestieren und demonstrieren, und die Zahlen und Fakten, die der Arbeitskreis für Medizinalassistenten des Marburger Bundes und des Fachverbands Medizin (FVM) erarbeitet hatte, waren in der Tat so eindrucksvoll, daß an dem Ernst der Lage nicht mehr zu zweifeln war. Zudem hatte ja eine recht stattliche Anzahl von Kolleginnen und Kollegen dies am eigenen Leib erfahren, so daß den theoretischen Zahlen der Statistik die Tatsachen der Praxis als Beweis dienen konnten. Dennoch war bisher außer einer "Empfehlung" des Bundesgesundheitsministeriums nichts zur Linderung der Not geschehen, was dazu führte, daß die Delegierten auf der Fachverbandstagung in Tübingen einstimmig grünes Licht für gezielte Aktionen gaben.

Am 14. Mai schließlich protestierten die 36000 Medizinstudenten und taten ihren Unwillen über den Ausbildungsnotstand kund. In einer Telegrammaktion an den Bundesratsvorsitzenden Klaus Schütz erhielt dieser nach eigenen Angaben ca. 2500 Proteste in sein Amt. (Gut unterrichtete Kreise der Post geben allerdings wesentlich höhere Zahlen an). Der nordrhein-westf. Innenminister Weyer erhielt etwa 5000 Telegramme. Und einzig er reagierte so, wie man es von allen erhofft hatte, prompt, unbürokratisch und realistisch :

1) Die Gynäkologie-Pflichtzeit ist nicht mehr unabdingbare Voraussetzung zur Erlangung der Approbation. Eine mehrfache, vergebliche Bewerbung (mindestens 2) um eine solche Stelle soll nachgewiesenwerden. Als Ersatz dienen Pädiatrie, Neurologie usw.
2) Anerkennung der im Ausland abgeleisteten Pflichtzeiten.
3) Zulassung von niedergelassenen Ärzten und Fachärzten zur Ausbildung von MA.
4) Einhaltung der Mindestzeiten. Für Krankenhausträger, die sich den gemeinsamen Bemühungen um Beseitigung der Engpässe nicht ausreichend anschließen, droht die Einstellung der finanziellen Unterstützung von Entwicklungs- und Bauvorhaben.
5) NRW fordert die Krankenhausträger nachdrücklich auf, mehr Planstellen einzurichten. Für die landeseigenen Häuser werden Stellen als Sofortmaßnahmen erstellt.

Diese Beschlüße lassen eine reale Einschätzung der Lage und den Willen, anderen den Weg zu weisen, erkennen. Es bleibt zu hoffen, daß auf einer in diesen Tagen stattfindenden Konferenz der Ländergesundheitsminister in diesem Sinn bundeseinheitlich verfahren wird. Noch unbestätigt ist bisher die Nachricht, daß Schleswig-Holstein obige Regelung sinngemäß übernommen hat.
In Lübeck selbst brachte der Spontanbesuch am 14. 5. bei Herrn Senator Steinbrecher, wie zu erwarten, keinen bisher sichtbaren Erfolg. Milde lächelnd, mit dem ihm eigenen Verständnis über die Lage der Dinge unterrichtete der Senator die 11 Abgesandten der MAL davon, daß der Verwaltungsrat über das Problem bereits beraten habe: Ergebnislos !
Das überraschte uns nicht, berät doch dieses Gremium seit Jahren über den Bau unseres Provisoriums : Ergebnislos !
Wir sollten übrigens beides nicht unwidersprochen über uns ergehen lassen.
Nun noch ein Hinweis für zukünftige Medizinalassistenten :
Seit Anfang Mai werden MA-Stellen zentral vermittelt. Die Formulare (im Fachschaftsbüro erhältlich) schicken Sie bitte in dreifacher Ausfertigung an die
Zentralstelle für Arbeitsvermittlung
6000 Frankfurt / Main
Zeil 57

In der Tat besteht nun die berechtigte Hoffnung, daß Sie Ihre Ausbildung ohne Verzögerung beendigen können.
Dafür viel Erfolg !

Volker Thienemann

Ausbildungsnotstand für Medizinalassistenten

Zwingt Weiß auf die Straße!

Medizinstudenten-Aktion in Deutschland: 14. – 15. 5. 68

PRESSESCHAU

DER MEDIZINSTUDENT
Heft 5 — Sonderheft — 10. Juni 1968
4. Jahrgang

Wann kommen denn die Herren Demonstranten?

Go-in beim Deutschen Ärztetag:

Lübecker Nachrichten: „Medizinstudenten wollen ‚streiken'." „Mediziner wollen mehr Planstellen."

Lübeck:
Gr. PV, kein Marsch, viele Telegramme. 30 Waisenkinder zu einer Fahrt mit Kaffee und Kuchen eingeladen.

X

„Geburtshilfe habe ich in der Männerchirurgie gelernt."

„MA als Blutdruck-Kuli"

„Wollen Sie Ihre Enkel in der gynäkologischen Pflichtzeit selbst entbinden?"

Wie man (falsch) Beziehung setzt: s.o.

!

Statt Protest Freude bereitet

30 Waisenkinder Gäste der Studenten

Die 285 Studenten der Medizinischen Akademie Lübeck der II. Medizinischen Fakultät der Kieler Landesuniversität traten gestern vormittag zwischen 10 und 12 Uhr in den Vorlesungsstreik. Die Lübecker Studenten waren sich jedoch einig, ihre Probleme nicht durch Demonstrationen auf der Straße zu diskutieren. Sie luden deshalb für nachmittags 30 Lübecker Waisenkinder aus Wakenitzhof zu einer Fahrt mit Kaffee und Kuchen zum Ukleisee ein. (Siehe auch Feuilleton.) ln

!

LN

Betrifft: Zur Medizinalassistentennotlage *)

Der 71. Deutsche Ärztetag faßte am 20. Mai 1968 folgende Entschließungen:
„Der Deutsche Ärztetag begrüßt die Protestaktionen der Medizinstudenten im ganzen Bundesgebiet, die durch das Unverständnis und die Untätigkeit der Behörden und vieler Krankenhausträger herausgefordert wurden.
Als Sofortmaßnahmen werden gefordert:

1. Vermehrung der Medizinalassistentenstellen und Unterstützung der Krankenhäuser durch zweckgebundene Sonderzuweisungen der Bundesländer für die Ausbildung von Medizinalassistenten, die in ihrer Höhe eine tarifgerechte Bezahlung aller Medizinalassistenten gewährleisten.
   In dieses Programm müssen mit gleichen Rechten und Pflichten auch die niedergelassenen Ärzte einbezogen werden, da es vornehme Standespflicht jedes freiberuflich Tätigen ist, an der Ausbildung und Weiterbildung des Berufsnachwuchses intensiv mitzuwirken.
2. Erteilung der Approbation auch in den Fällen, in denen der Medizinstudent aus Gründen, die er nicht zu vertreten hat, nicht in der Lage war, die Ausbildungsabschnitte in Gynäkologie und Chirurgie in der vorgeschriebenen Zeit abzuleisten.
3. Geeignete Maßnahmen gegen jede durch Vertragsabschlüsse erzwungene zeitliche Überschreitung der vorgesehenen Ausbildungsabschnitte in den Fächern, in denen zur Zeit noch ein Engpaß besteht.
4. Beendigung des tariflosen Zustandes der Medizinalassistenten an den Universitätskliniken, den Krankenhäusern der Stadtstaaten und den freigemeinnützigen Krankenanstalten durch Tarifverträge mit dem Marburger Bund."

„Der Deutsche Ärztetag empfiehlt allen Medizinalassistenten, bei der zuständigen Landesbehörde die Erteilung der Bestallung nach zwei Jahren auch dann zu beantragen, wenn innerhalb dieser Zeit die in der Regel vorgesehenen Ausbildungsabschnitte Gynäkologie/Geburtshilfe sowie Chirurgie nicht abgeleistet werden konnten."

*

*) Ein Teil der Delegierten der Landesärztekammer Bayerns, die Herren Dr. BAUMGARTNER, Dr. NIEDERSTEINER und Dr. LUDWIG stimmten als einzige Delegierte im Plenum gegen diesen Beschluß des Deutschen Ärztetages. In einem Gespräch mit der Zeitschrift DER MEDIZINSTUDENT erklärten sie ihre Bedenken dahingehend, daß sie vor allem wegen des Punktes 1 der verabschiedeten Resolution — „Unterstützung der Krankenhäuser durch zweckgebundene Sonderzuweisungen" — „Furcht vor einer Staatsdirektive und Steuerung im Ausbildungsprogramm der Medizinalassistenten" hätten, wenn der Staat finanzierend in die Beseitigung der Planstellenknappheit eingreife. Wörtlich sagte uns einer der Herren, „die Verabschiedung in diesem Punkt läuft auf die Sozialisierung des Arztberufes hinaus — und davor haben wir eben Angst." ■

Der für diese Seite
vorgesehene Artikel
(eine g[illegible] z.T. berechtigte Kritik)
w[illegible] ein Opfer der
Zensur

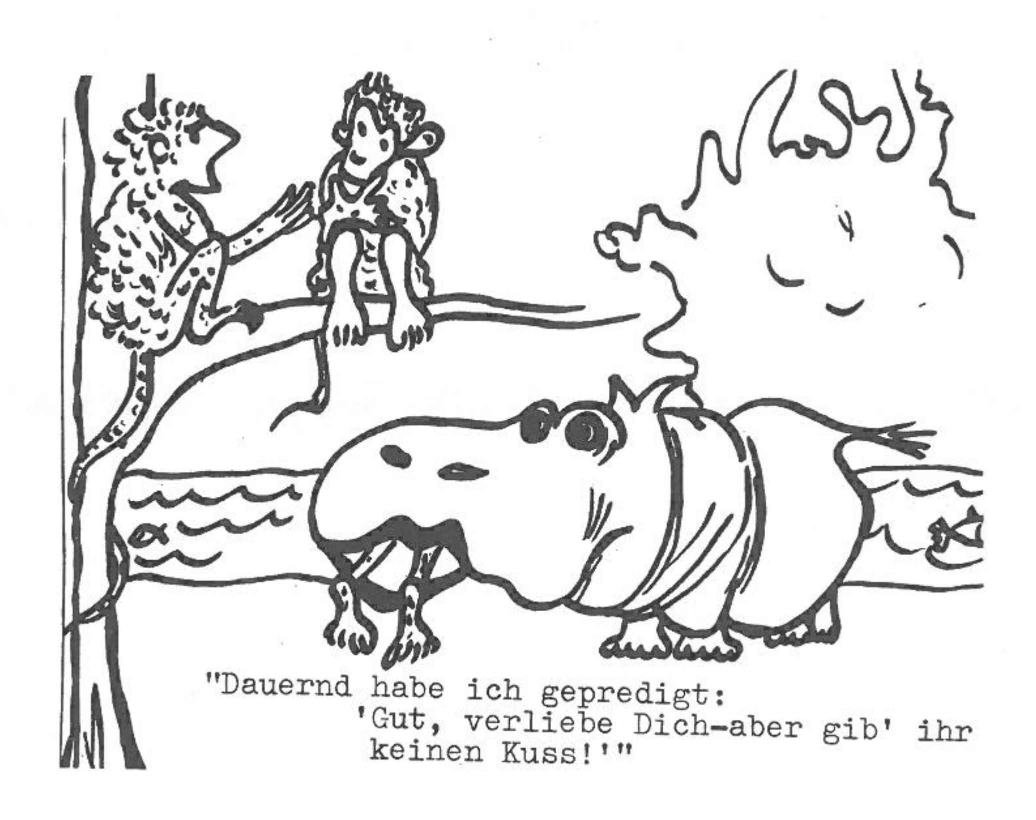
INTERMEZZO - oder: Wie man spontan Freude bereitet

Die Idee war gut. Sie bestand eigentlich schon lange Zeit, doch jener Kommilitone, dem sie kam, hatte Befürchtungen, keine genügend große Anhängerschaft zu finden. So startete er seine Aktion just in dem Moment, wo unsere ehrenwerte MAL sich dem Protest einmütig und stark hingab. Am Tage der Fakultätsvollversammlung, genau gesagt um 13:30 Uhr, versammelte sich eine kleine aber entschlossene und vor allen Dingen stark motorisierte Kommilitonenschaft , bestehend aus Vertretern beiderlei Geschlechts, vor der Mensa.
Zunächst ging es zum Waisenhaus Wakenitzhof. Dort wurde die teure Fracht: 20 Waisenkinder (Jungen und Mädchen) zwischen 5 und 14 Jahren "an Bord" genommen.

Die Parole lautete: Pro Auto 2 Kinder plus eine betreuungswillige Kommilitonin. Sitzordnung: Kinder hinten, Kommilitonin vorn. Es wurde ein Konvoi gebildet und los ging es. Ziel: Forsthaus Sielbek/Eutin am Ukleisee. - Der Wettergott war freundlich gestimmt. Naja, wenn Engel und Engelchen reisen! - Nach zügiger und sonniger Fahrt traf man sich dann auf dem Parkplatz des Fortshauses wieder. Zielstrebig und kaffee-bzw.kakaodurstig steuerte man dann die bereits gedeckten und unser harrenden Tische an. Jedes Kind bekam vom Initiator einen Geschenkbeutel mit Süßigkeiten, dann gab es Kaffee und Kuchen, wobei die Erdbeertorte erstaunlich schnell vernichtet wurde, der Streuselkuchen jedoch ein weniger starkes Interesse zu erwecken vermochte.

Gestärkt und tatendurstig begab sich die mittlerweile sehr zutraulich und lustig gewordene Kinderschar mitsamt ihren Hippokratesjüngern nach draußen. Nach kräftigem Singen und Tanzen (sprich: Hüpfen) ging es an jene Spiele, bei denen es etwas zu gewinnen gab. Über Liederraten, Sackhüpfen, eierlaufen, Paketeauspacken, Luftballonaufblasen gerieten ausnahmslos alle Gemüter in Erregung, und die Siegesprämien fanden schnellen Absatz. Die Zeit verging dementsprechend, und nachdem die Rechnung beglichen war, setzten wir uns bonbonlutschend etc. wieder Richtung Heimat in Bewegung. Dort trafen wir, wie verabredet, gegen 18:00 Uhr ein. Als wir unsere Fracht wieder heil abgeliefert hatten und etwas fröstelnd herumstanden, stimmte unsere kleine Schar unter der Leitung ihrer Betreuerin, die uns ebenfalls begleitet hatte, ein Abschiedslied an und bedankte sich so natürlich und nett, daß uns allen wohl dieser kleine Ausflug in Erinnerung bleiben wird. Bei gleicher präziser Planung sowie Spendebereitschaft von seiten gebefreudiger Firmen der Stadt wäre eine Wiederholung ernsthaft zu erwäagen.

W.-D. Vorpahl



"Dauernd habe ich gepredigt:
'Gut, verliebe Dich-aber gib' ihr
keinen Kuss!'"

DE FÖT UN DE FÖDERALISMUS

Ich bün doch een Pechvogel. Nu hev ick dat mit de Föt; de wüllt nich mehr so as ick dat will.

Tscha, as ick dormit na de Akademie kum, da sünd se noch ni so wiet. Kiek mal wedder in, segg se, un se vertellen, dat se mit de Forschung nu ganz groot sünd.

Se hebb een nüe Krankheit funnen, de heet morbus vitiosae circulationis pecuniarum Schmidtii, den Namen hev woll beholen, wat dat genau is, dat les man in letzten "provisorium" na.

Ungefähr geiht dat so: Se (dat heet de da baben) beschlüten, wi wüllt een nüe Unität maken. Mit dat Geld kriegen wi dat ook: Ick betal, wenn Du betals, un Du betals, wenn he betalt, un he betalt, wenn ick betal.

Nu weet woll jeder een, wat de anner betalen will, awers nich, wat he ook betalen kann; so segg se: Wi maken liekers allens een beeten lütter, denn geiht keen een de Puhst ut. Dat is de Herr Kulturhoheit.

Tscha, nu mak ick mi op miene Föt (kiek mal wedder in, un dat, wo ick doch all wat anne Oogen hev) un denk mi mien Deel.

Wenn ick bi mi oppen Hof so'n Wirtschaft maken wull as de mit eeren Herrn Kulturhoheit, vèllicht ook een Föderalismus mit mien Vizen, na da wulln awers keen Kartüffeln un kenn Schwien bi groot warn. Wat dat woll mit den Foderalismus is?: Natschonalismus kümmt vun Natschon, denn kümmt Föder-alismus vun Föder; tscha, war förn Föder mach dat ween? Kann alleen een groot Föder Stroh ween, dat Stroh innen Kopp vun den Herrn Kulturhoheit, dat is mien Meenung von de Saak.

Da schulln de Studenten man an denken, wenn se demonstrieren förn Hochschoolreform. Awers se meen ja ümmer, wi vun flachen Land sünd bloß Kloogschnacker.

fox

Spitzfindiges, Vorschläge, Kritik, Fragen, Information



Der Vorsitzende U. hat Schuhgröße 43.

MS Nordland-Tanzfahrt fällt aus.

Erwägenswert: Ansteckbare Namensschilder (evtl. verschiedenfarbig) für Studenten und Ärzte auf Station.

Herrn Peter Mühlhausen herzliche Glückwünsche zur Beförderung zum Stadtoberinspektor!

Wie unfreundlich, dem Nachtwachenpersonal kein Essen mehr zuzugestehen!!!

Neuer Zentrumsfinanzreferent:
Wolf-Dieter Schirmer.

Motto der Fachschaft (-sarbeit): "Viele werden nicht gefragt,
und viele sind einverstanden
mit Falschem." Brecht

Studentischer Modetip für kalten Winter:
Samtkleidung (vormals Talare).

Vor dem Beginn der Doktorarbeit empfiehlt es sich, die für uns gültige Promotionsordnung gründlich durchzulesen. (Sekretatiat)

Ein Vorschlag: Bessere Wegweiser zur MAL für Ortsunkundige.

Wieso ist die Kapazität der MAL selbst im SS nicht ausgelastet?!

Der neue Sportlehrer der MAL ist Herr Studienrat Jürgen Gruhl.

Die Angst, die 15 minütige Pause zu verschlafen, ist die einzige, schwerwiegende Überlegung, die einen Studenten daran hindern kann, die Vorlesungen in eins durchzuschlafen.

Medizinstudent sucht handliche weibliche Person zwecks Freizeitgestaltung und Doktorarbeit in der Gyn. Spätere Neigungsehe möglich, Doktortitel wird zugesichert. s.o.

Wer befindet sich im Besitz eines grünen Suhrkamp-Buches, daß ihm nicht gehört? Titel: "Lieblose Legenden" von W. Hildesheimer. Abzugeben in der Fachschaft.

Haben Sie schon von den grotesken Zimmerpreisen eines Vermieters in der Königsstraße gehört? Ansonsten s.Anschlag am Schwarzen Brett.

Jüngere Semester als "provisoriums"-Mitstreiter gesucht.

Lebenshilfe:

Sollten Sie sich unverhofft einem Vampir gegenüber sehen, so sagen Sie: "Knoblauch und Pfähle in deine Augen!"

Was auch nicht schlecht wäre: Ein Rechtsbeistand für Studenten. Vielleicht findet sich ein solcher in den Reihen der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Medizinischen Akademie Lübeck e. V.

Zur weiteren Rettung Ihrer Lebensgeister empfiehlt sich ein Umtrunk in dem von Kalle erfolgreich geführten Zentrum.





Skunky meint:

Skunky was here!

Anmerkung Red.: Man riecht aber leider gar nichts.

"p r o v i s o r i u m"

Medizinische Akademie Lübeck
24 Lübeck, Ratzeburger Allee 160, Pav. 21
Konto: Handelsbank in Lübeck, Nr. 69/01107
Redaktion: A. Putzka, V. Thienemann, U. Giese, W.-D. Vorpahl, als freie Mitarbeiter: E. Grassert, H. Göbel u.a.m.
Erscheinen: 1/Semester
Preis: -,20 DM
Fotodruck: Fa. W. Sinhart, Lübeck, Gr. Burgstraße 33